

*Die im folgenden aufgeführte kleine Geschichte des Landesverbandes gibt die leicht gekürzte Geschichtsschreibung von Nicolas Tsapos, einem Mitarbeiter des Landeskirchlichen Archivs in Bielefeld, wieder. Herr Tsapos hat diese Geschichtsschreibung im Auftrag des Landesverbandes aus Anlaß des 100 jährigen Bestehens im Juni 1999 nach den Quellen in Protokollbüchern und Akten verfasst.*

## **Zur Geschichte des Landesverbandes der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der Evangelischen Kirche von Westfalen<sup>1</sup>**

### **Gründungsphase**

Der erste Eintrag im Protokollbuch zum Rheinisch-Westfälischen Organistentag zu Essen (Ruhr), dem Vorgänger des heutigen Landesverbandes Ev. Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker in der EKvW, beginnt mit den Worten:

"Dem unermüdlichen Eifer des Organisten Adolf Eckhardt ist es im Verein mit den Unterzeichneten zu danken, dass am 14. Juni 1899 in unserer Stadt der "Evangelische Organistenverein für Rheinland & Westfalen" gegründet wurde."

An die Gründungsversammlung schlossen sich am Nachmittag um 15 Uhr eine Reihe von Vorträgen in der Pauluskirche, sowie eine Orgelkonzertveranstaltung in der Kreuzkirche an.

Auf der abendlichen Nachversammlung im Hotel "Kaiser Wilhelm" wurde dann Adolf Eckhardt (Essen) auf Vorschlag des unterzeichnenden Schriftführers Gustav Beckmann zum 1. Vorsitzenden des Organistenvereins gewählt; der weitere Vorstand setzte sich aus dem 2. Vorsitzenden Musikdirektor Kayser, dem bereits erwähnten Schriftführer Beckmann, seinem Stellvertreter Straube und dem Schatzmeister Stork zusammen.

Fortan fanden jährlich Organistentage statt, auf denen die bis zum heutigen Tag erhaltenen Arbeitsschwerpunkte maßgeblich waren. Diese lagen im Bereich der kirchenmusikalischen Arbeit, in Besoldungsangelegenheiten und Vorstandswahlen/Satzungangelegenheiten - begleitet von einem musikalischen Rahmenprogramm.

Erste grundlegende Neuwahlen fanden nach dem Tod des Vereinsgründers auf dem 3. Rheinisch-Westfälischen Organistentag in Hamm vom 31.3. - 1.4.1902 statt,

---

<sup>1</sup> Da die Quellenlage v.a. zur Vereinsgeschichte bis zum 2. Weltkrieg außerordentlich dünn ist, beruhen die Angaben ausschließlich auf Auswertungen der erhalten gebliebenen Protokollbücher des Vereins (Archiv des Vereins ev. Kirchenmusiker Westfalens, Sign. 113 und 114).

den der Schriftführer wie folgt kommentierte:

“Die Versammlung ehrt das Andenken des Entschlafenen, der für die organistische Zunft stets ein so warmes Interesse bekundet, in der üblichen Weise.”

### **Auf dem Weg zur Interessenvertretung**

Auf dem folgenden Organistentag vom 16. - 17. April **1903** in Essen äußerte die Versammlung sich erstmals zu Gehaltsfragen ihrer Mitarbeiter und legte damit den ersten Schritt auf dem langen Weg zum Berufsverband modernen Zuschnitts zurück:

“Inbezug auf die Gehaltsverhältnisse der Organisten wurde einstimmig folgender Beschuß gefaßt: die Organisten von Rheinland und Westfalen bitten die Ehrwürdigen Presbyterien, den Gehaltsverhältnissen eine weitere zeitgemäße Aufbesserung zuteil werden zu lassen und als Grund- bzw. Mindestgehalt bei wöchentlich 2 Gottesdiensten für das Land ein jährliches Einkommen von 500 Mark und für die Stadt ein solches von 600 Mark festlegen zu wollen.”

Nach nur einjähriger Tätigkeit wurde der Vorsitzende Merkelbach - wiederum auf Vorschlag des noch amtierenden Schriftführers Beckmann - durch Professor Franke (Cöln) abgelöst; über die Motive dieses Personalwechsels im Jahr **1904** kann nur spekuliert werden, denn mehr als einen Satz war sie dem besagten Schriftführer nicht wert.

Dem neuen Vorstand wurde dann von den Mitgliedern das Recht zuerkannt, die Liedstücke für die Versammlung des darauffolgenden Jahres auszuwählen “und minderwertige Compositionen von vornherein abzulehnen”, und “(a)uch auf die Aufstellung des Programms nach inhaltlichen Gesichtspunkten soll mehr, wie es bisher möglich sein konnte, Gewicht gelegt werden.”

### **1904 erstmals über 100 Mitglieder**

Die Mitgliederzahl war zu diesem Zeitpunkt auf 116 ansteigen; damit wollte man sich jedoch nicht zufrieden geben und stellte deshalb einen Forderungskatalog auf, der die Positionen v.a. der nebenamtlich tätigen Organisten in der Gemeinde stärken sollte: nebenamtlich tätige Organisten sollten durch die kirchlichen Behörden nach einer Probezeit in ein festes Anstellungsverhältnis übernommen werden, ihr Einkommen sollte eine “zeitgemäße (...) Erhöhung erfahren” und durch ihre Festanstellung sollten sie zugleich von der üblichen Pensionsversorgung profitieren. Mit dieser Absicherung geht ebenfalls die Forderung einher, die Organistenstellen im Hauptamt zu vermehren, d.h. also nebenamtliche Tätigkeiten in hauptamtliche zu überführen und dadurch finanziell abzusichern. Die letzte Forderung wirkt hingegen wie ein um Prestigeaufwertung heischendes Anhängsel

der übrigen personalpolitischen Punkte, in der die Versammlung verlangte, dass der Organist als musikalischer Sachverständiger bei Kirchbauten zur Baukommission hinzugezogen werden solle. Dennoch verdeutlicht dieser Punkt - wie v.a. auch die zuvorgenannten -, dass sich im Kreise der Organisten das Gefühl eines Mangels an Würdigung in vielerlei Hinsicht breitgemacht hatte, das man im neuen Verbund nun beheben wollte<sup>2</sup>.

### **Fördert der Verein die Kirchenmusik oder die Kirchenmusiker?**

Hieraus allerdings abzuleiten, der Verein habe zu dem Zeitpunkt bereits sein Selbstverständnis als Interessenvertretung ihrer Mitglieder definiert, wäre eine Fehleinschätzung. Auf dem Organistentag zu Duisburg vom 28.-29. Dezember 1905 beantwortete Schriftführer Beckmann auf der abendlichen, "leider nur sehr spärlich besucht(en)", öffentlichen Gemeindeversammlung zwei Fragen zum Selbstverständnis des Vereins<sup>3</sup> mit folgenden im Protokoll von ihm selbst notierten Worten:

"Der Herr Vorsitzende führt in Beantwortung dieser Fragen aus, es gelte die Pflege der idealen Interessen, wie die Förderung der Standesinteressen. Mit Freude seien darum alle Freunde kirchlicher Tonkunst als Mitglieder aufzunehmen, die wie die Herrn Pastor Hackenberg, Präses der Generalsynode, Superintendent Klingemann - Essen, u. Pfarrer Schober aus Haminkeln bei Wesel als wackere Mitarbeiter ihre Kraft bereitwilligst in den Dienst der guten Sache gestellt haben. In der Zeit Bachs sei die Orgel das dominierende Instrument gewesen, das Orchester trat zurück. Nachdem aber in unserer Zeit Orgelbaumusiker wie Walcker u. Sauer die Kunst der Orgelbauer auf eine ungeahnte Höhe erhoben, sei die Königin der Instrumente, wenn dem Orchester inbezug auf Ausdrucksfähigkeit und Farbenreichtum auch nicht ebenbürtig, doch gleichberechtigt."

Die Tatsache, dass diese Frage noch einmal sechs Jahre nach Vereinsgründung beantwortet wurde, obwohl man sie ja eher in einer Phase vor der Gründung erwarten sollte, lässt Rückschlüsse auf ein Defizit im Selbstbild der Vereinsmitglieder zu. Die Frage der qualitativen Aufwertung der kirchlichen Musik scheint hier noch wichtiger als die Überführung der nebenamtlichen Organisten in ein abgesichertes, wenn möglich hauptamtliches Beschäftigungsverhältnis,

---

<sup>2</sup> Dass diese Forderung nicht die gewünschte Wirkung erzielte, zeigt eine im Protokollbuch festgehaltene ähnlich klingende Resolution, die 18 Jahre später erfolgte: "Die 19.Jahresversammlung des Vereins evangelischer Kirchenmusiker für Rheinland und Westfalen spricht ihr Befremden darüber aus, dass zur Prüfung von Orgel- und Glockenanlagen wiederholt nicht sachkundige Männer herangezogen worden sind. Sie erwartet, dass in Zukunft mit diesen Ämtern Leute aus dem Kirchenmusikerstande betraut werden."

<sup>3</sup> "(1) Was will der Verein ? (2) Welche Ziele und Zwecke sucht er zu erreichen ?"

wenngleich die Versammlung noch am gleichen Tag ihre Gehaltsforderungen des Vorjahres wiederholte und sie für die "konservatorisch vorgebildeten Organisten" um eine dynamische Komponente<sup>4</sup> ergänzte.

#### **Auch 1905 schon aktuell: Lohnfortzahlung im Krankheitsfalle**

Außerdem gab es den Beschuß, dass die Einkommensverhältnisse der Organisten pensionsfähig werden sollten; bezüglich der Sozialleistungen zeigte sich die Kirchengemeinde Essen in einer hochgelobten Vorreiterrolle, da sie "nach dem vorbildlichen Beschlusse des Presbyteriums und der Essener Kirchengemeinde (...) die infolge etwaiger Erkrankungen anfallenden Stellvertretungskosten" trage. Dies bedeutete erstmals für einen Organisten die für die Zeit in übrigen Arbeitsfeldern nicht mehr ganz unbekannte Lohnfortzahlung im Krankheitsfall. Dieser wichtige Präzedenzfall war sicherlich der Tatsache zu verdanken, dass der Essener Superintendent Klingemann zu den aktiven Mitgliedern des Vereins zählte (siehe Zitat S. 4). Ein Jahr später (**1906**) in Bochum und auch noch in der Folgezeit finden sich jedoch die gleichen Bitten an die "Ehrw. Presbyterien" um Gehaltsanpassung, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, die Finanzierung von Weiterbildungen und um eine pensionsberechtigte Gestaltung der Gehälter nach 10 Jahren, was den Schluß zuläßt, dass - wenn überhaupt - nur vereinzelt den Forderungen der Organisten in den Gemeinden nachgekommen wurde, eine grundsätzliche Veränderung jedoch nicht stattfand.

Um die Durchsetzungskraft des Vereins zu stärken, war es notwendig, seinen Einfluß auszubauen. Dies geschah in den folgenden Jahren zum einen durch die Anwerbung neuer Mitglieder und zum anderen durch die Organisation der Organisten auf preußischer bzw. nationaler Ebene, bis die

---

<sup>4</sup> Sie "sollen die Gehälter in zweijährigen Zwischenräumen um je 50 M bis zu einem Höchstgehalte von 1000 M bzw. 1200 M kriegen."

nationalsozialistische Kultur- und Kirchenpolitik diesen Bestrebungen **1936** endgültig ein Ende setzte.

### **Abspaltungen werden bekämpft - Ökumene aber noch ein Fremdwort**

Welche Bedeutung die Organisten der Einigkeit und dem Zusammenhalt der Mitglieder ihrer ‘Zunft’ beimaßen, lässt sich aus der Reaktion des Vereins auf die Gründung eines als separatistisch betrachteten “Westfälischen Organistenvereins” in Dortmund erkennen:

“Durch den Organisten Haumann - Dortmund wird der Versammlung Mitteilung von der Gründung eines besonderen “Westfälischen Organistenvereins” gemacht. Die anwesenden Organisten sprechen ihr Mißfallen über diese durch nichts gerechtfertigte Gründung aus und erblicken mit Recht darin eine Schädigung unserer gemeinsamen Interessen. Von dem Herrn Vorsitzenden wird darauf hingewiesen, dass nur durch geschlossene Einheit unsere Bestrebungen vom Erfolg begleitet sein können, sehr bedenklich sei es auch, dass zu dem Dortmunder Verein auch katholische Organisten gehören. Die Ev. Kirchenmusik hat doch ganz andere Zwecke und Ziele. Auch Herr Pfarrer Glebe - Bochum spricht sein tiefes Bedauern über die beklagenswerte Gründung aus, für die man in der Tat keinen Grund finden könne.”<sup>5</sup>

Diese durch zahlreiche dramatisierenden Adjektive geschmückte Passage zeigt nicht nur, dass der Organistenverein sich in seinem Selbstverständnis als Berufsvertretung, in seinen Zielen und seiner Durchsetzungskraft bedroht sieht (vor allem wenn andere Vereinigungen dem Dortmunder Beispiel folgen sollten) sondern sie verdeutlicht auch, dass die für damalige Verhältnisse schier unglaubliche Aufnahme von Katholiken das evangelische Organistenamt als solches beschädigt, da auf diese Weise die Musikaufführung jeglicher besonderer religiöser Mitteilungskraft beraubt wird, wenn die Konfession an dieser Stelle keine Rolle spielt. Das Organistenamt würde also zum Berufsstand des Orgelspielers deklassiert.

### **Erste Zusammenschlüsse über die Grenzen**

Zum Zwecke der Festigung der eigenen Positionen versuchte der Vorstand des Organistenvereines **1908** dann, bei der Gründung eines preußischen Kirchenmusikerverbandes seinen Einfluß geltend zu machen und seine Interessen zu wahren. Deshalb findet sich im Protokoll der Vorstandssitzung vom 22. April **1908** folgender Beschuß:

“Da im Oktober in Berlin gelegentlich des deutsch-evang. Kirchentages dort der Gründung

---

<sup>5</sup> Protokoll der VII. Tagung des Ev. Organistenvereins für Rheinland und Westfalen am 28. und 29. Dezember 1906 in Minden

eines "Preußischen ev. Organistenvereins" näher getreten werden soll, beauftragt die Versammlung Herrn Beckmann als Vertreter des "Ev. Organisten Vereins für Rheinl. u. Westf." nach Berlin zu fahren. Herr Hoffmann - Solingen wird sich als Vertreter des Ev. Kirchengesangvereins für Rheinland anschließen."<sup>6</sup>

Außer über die Präsenz bei der Gründung des preußischen Verbandes informiert dieses Zitat auch über eine Kooperation mit den Chorleiterkollegen, die bei der Umbenennung des Vereins **1920** eine Rolle spielen wird.

Das Ergebnis der Berliner Ereignisse findet sich dann mit Eintrag vom 21. Oktober **1908**:

"Alsdann macht Herr Beckmann Mitteilung über die Gründung eines Verbandes evangelischer Kirchenmusiker Preußens in Berlin. Die ersten Vorsitzenden der bestehenden Provinzialvereine sollen als vorläufiger Gesamtvorstand gelten, Professor Kaweran - Berlin wird der Vorsitz übertragen. Dieser Vorstand soll die Geschäfte des Verbandes bis 1. Juli 1909 führen, sowie auch vorbereitende Schritte zur Beschaffung eines Verbandsorgans unternehmen. Die Kollegen in den bisher nicht vertretenen Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen sollen zur Gründung von Provinzialvereinen und zum Anschluß an den Landesverband veranlaßt werden."

Gerade die letzte Bemerkung verdeutlicht, dass sich die Erkenntnis durchgesetzt hatte, dass nur eine durchstrukturierte Organisation mit einem preußischen Landesverband an der Spitze und einem alle Provinzen erfassenden Untersystem von Provinzialverbänden den Einfluß auch auf unterster Ebene stärken würde, um sowohl berufsständische als auch kirchenmusikalische Interessen der Mitglieder in größerem Maße durchzusetzen als bisher. Den Stolz über das Erreichte verdeutlicht auch ein Protokollbucheintrag vom folgenden Organistentag in Elberfeld (26.-27.12. **1909**):

"Der Vorsitzende erstattet zunächst Bericht über den erfolgten Zusammenschluß der ev. Organisten- und Kantorenvereine der 12 preußischen Provinzen zu einem Landesverband ev. Kirchenmusiker Preußens. Der Ev. Organisten-Verein für Rheinl. u. Westf. darf das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, zur Verwirklichung der Sache die Initiative ergriffen zu haben. So sei doch der Verein ev. Organisten u. Kantoren in Sachsen erst gegründet worden, nachdem die Anregung von uns ausgegangen."

Der neue Dachverband wird dann zwei Jahre später in eine nationale Vereinigung als Verband Evangelischer Kirchenmusiker Deutschlands umgewandelt:

"Am 2. Okt. d.J. [Anm.d.V.: 1911] habe sich der Verband ev. Kirchenmusiker Preußens zu

---

<sup>6</sup> Im folgenden regt der Vorstand erneut die Gründung von Zweigvereinen an, die sich einmal jährlich unter der Leitung des jeweiligen Superintendenten treffen mögen; dies ist somit eine frühe Erwähnung dessen, was später durch das Amt des Kreiskirchenmusikwartes umgesetzt wurde.

einem Verband evang. Kirchenmusiker Deutschlands erweitert, indem auch die süddeutschen Kirchenmusiker Deutschl. sich nunmehr angeschlossen haben. In den Vorstand desselben ist auch Professor Mendelsohn - Darmstadt gewählt.”<sup>7</sup>

### **Fusionen bringen neue Mitglieder**

Der preußische Landesverband des Verbandes der Ev. Kirchenmusiker Deutschlands war es auch, der durch eine Satzungsverfügung aus dem Jahre **1919** dem Rheinisch-Westfälischen Organistenverein plötzlich zu einem Schub neuer Mitglieder verhalf, wie dem Protokoll der Vorstandssitzung vom 25. Februar **1920** zu entnehmen ist:

“Einiger Punkt der T.=O. ist die Verschmelzung des Westfälischen Organistenvereins mit dem Rheinisch-westfälischen, da nach den Satzungen des Landesverbandes der Kirchenmusiker Preußens in jeder Provinz nur ein Provinzialverein bestehen soll, hat der Westfälische Organistenverein durch seinen Vorsitzenden Holtschneider - Dortmund eine Vereinigung mit dem älteren und bedeutend größeren Rheinisch-westfälischen Verein beantragt. Zwischen den Vorsitzenden beider Vereine sind vorbereitende Verhandlungen gepflogen worden.”

Welcher Partner in dieser Vereinsehe den Ton angeben sollte, sagt die Selbsteinschätzung des Schriftführers im Protokoll: der “ältere(...) und bedeutend größere(...) Rheinisch-westfälische(...) Verein.” Die Verhandlungen erstreckten sich jedoch über eineinhalb Jahre, da der Westfälische Verein nicht ohne die Erfüllung einiger Personalforderungen in die Fusion einstimmten wollte. Am Ende konnte jedoch der Vorsitzende das erfolgreiche Ende der Verhandlungen verkünden und bekam für die Lösung auch die Zustimmung der Hauptversammlung:

“Der Vorsitzende berichtet nun über seine Verhandlungen mit dem westfälischen Organistenverein, die dahin geführt haben, dass der Verein sich mit dem unsrigen verschmelzen will unter folgenden Bedingungen: Die Sterbekasse des westf. Vereins soll auf den ganzen Verein ausgedehnt, die Pensionskasse ebenfalls den neueintretenden Kollegen aus dem westf. Verein zugängig gemacht werden. Der Vorsitzende Holtschneider tritt mit 2 weiteren Vorstandmitgliedern in den Gesamtvorstand ein; er wird 2. Vorsitzender, die beiden anderen Herren Beisitzer. Diese Regelung soll bis zur nächsten Vorstandswahl gelten. Hauptversammlung erklärt sich mit diesen Bedingungen einverstanden.”<sup>8</sup>

Durch diesen Kompromiss erhielt der deutlich kleinere Westfälische Organistenverein durch seine Vorstandsposten erheblichen Einfluss auf den neu fusionierten. Außerdem profitierte man von der Pensionskasse des Vereins und

---

<sup>7</sup> Protokoll der 12. Tagung des Ev. Organistenvereins für Rheinl. und Westfalen am 28. u. 29. Dezember 1911 zu Düren.

<sup>8</sup> Protokoll der 18. Hauptversammlung in Essen (Vereinshaus) am 27. Dezember 1920

brachte als Gegenleistung die - vermutlich nicht gerade beträchtliche - Sterbekasse in das gemeinsame Vermögen ein.

### **„nun wächst zusammen, was zusammen gehört...“**

In der vorherigen Hauptversammlung vom 18. August **1920**, die im Essener Vereinshaus stattgefunden hatte, war bereits der Kreis der Mitglieder des Vereins erweitert worden, denn man sprach nun auch anderes Klientel an, mit dem man bereits im Vorfeld des öfteren - beispielsweise bei der Gründung des preußischen Kirchenmusikvereins - kooperiert hatte:

“Von verschiedenen Herren, die einen Kirchenchor leiten ohne gleichzeitig Organist zu sein, ist der Wunsch geäußert worden, unserem Verein beitreten zu können. Aus diesem Grunde wird der Name unseres Vereins umgeändert in

“Verein evangelischer Kirchenmusiker  
für Rheinland und Westfalen”

War es **1905** noch um das zentrale Ziel gegangen, die Orgel wie zu Bachs Zeiten zum dominierenden Instrument in der Musik zu machen, so war es jetzt noch nicht einmal mehr notwendig, die Orgel spielen zu können, wenn man Vereinsmitglied sein wollte. Das verbindende Element war die gemeinsame Beschäftigung mit kirchlicher Musik in einem Haupt- oder Nebenamt in der Gemeinde. Auf diese Weise versammelte der Verein immer mehr Anhänger unter seinem neuen Namen.

### **Der Kontakt zu den Mitgliedern**

In den folgenden Jahren sollte die Bindung der Mitglieder an den Verein und die Werbung neuer zahlender Mitglieder ein zentraler Gesichtspunkt der Vorstandsarbeiten sein. Aus diesem Grund beschloß man am **4.2.1924** die Neuauflage<sup>9</sup> des viele Jahre zuvor eingestellten Verbandsorgans “Der evgl. Kirchenmusiker”:

“Das Organ des Vereins “der evgl. Kirchenmusiker” soll wieder zum Leben erweckt werden, um engere Verbindung mit den Mitgliedern zu gewinnen. Die nächste Nr. soll Anfang März erscheinen und die Einladung zur Hauptversammlung enthalten. Außerdem stellten die anwesenden Vorstandsmitglieder Beiträge in Aussicht. Herr Beckmann wurde beauftragt, mit dem rheinischen u. westfälischen Kirchengesangsverein unverbindliche Besprechungen über gemeinsame Herausgabe

---

<sup>9</sup> Am 3. Januar 1927 verabschiedet die Hauptversammlung einen Antrag des Vorstandes, die Zeitschrift “Der evangelische Kirchenmusiker” von der laufenden Ausgabe an monatlich erscheinen zu lassen. Zuvor war die Herausgabe unregelmäßig.

des Blattes einzuleiten.“<sup>10</sup>

### ...und die Zahlungsmoral der Mitglieder..

Die Kontaktherstellung war auch dringend notwendig, denn auf den Hauptversammlungen erschien zeitweilig nur jedes fünfte Mitglied, und die Zahlungsmoral bei den Beiträgen ließ extrem zu wünschen übrig; hier ist dann auch eine hohe Mitgliederzahl nicht aussagekräftig über die Vereinsstärke, sondern allenfalls nur Makulatur. Am 14. November **1925** berichtete der Kassierer auf der Vorstandssitzung von der Finanzmisere des zurückliegenden Jahres und stellte fest, dass von einstmals 573 Mitgliedern 34 aus unterschiedlichen Gründen oder ohne Angabe von Gründen, 4 durch Tod und 27 durch Niederlegung ihres Organistenamtes ausgetreten waren, insgesamt also 65 Mitglieder weniger. Weitere 208 hatten ihre Beiträge nicht bezahlt, so dass nur 300 zahlende Mitglieder übrig blieben, also etwas mehr als die Hälfte. Zu der Behebung dieses Mißstandes beschloß man einen Maßnahmenkatalog, in dem das Verbandsorgan wieder eine zentrale Rolle spielte:

“Zu dem Zwecke sollen

- a.) alle Mitglieder noch einmal besonders und durch Zustellung der nächsten Nr. des Ev. Km. eingeladen werden.
- b.) Allen Kreis-Synodal-Fachvertretern und Stellvertretern soll Einladung und Zeitung zugehen;
- c) Es soll versucht werden, von diesen Kollegen die Anschriften aller Kirchenmusiker zu erlangen, um sich an sie wenden zu können.
- d) Auf der nächsten Tagung soll der 1. Schriftführer über unsere Organisation berichten. Grundsätzliches über unsere Vereinsziele und Vereinserfolge wird erörtert.”<sup>11</sup>

Am 3. Januar **1927** verkündete der Vorsitzende auf der Hauptversammlung, dass die Werbearbeit des vergangenen Jahres über 100 neue Mitglieder eingebracht habe. Eintritte und Austritte konnten sich jedoch über einen längeren Zeitraum nicht die Waage halten. Alles in allem ging die Mitgliederzahl innerhalb eines knappen Jahrzehnts um etwa ein Drittel wieder zurück, und die auch jetzt noch nicht gebesserte Zahlungsmoral der Mitglieder führte den Vorstand auf seiner Sitzung vom 9. Dezember **1931** zu folgender besorgter und auch mahnender Bemerkung:

---

<sup>10</sup> Erwähnenswert ist noch die Annekdote, dass im November 1925 von einem Vereinsmitglied moniert wurde, dass das Verbandsorgan in einer **katholischen** Wuppertaler Druckerei hergestellt wird. Der Vorstand lehnte jedoch einen Wechsel zur evangelischen Wuppertaler Druckerei ab, da diese um etwa 50% teurer war. So siegten finanzielle Überlegungen über die Solidarität mit den Glaubensbrüdern, wie es die angespannte Finanzlage des Vereins zweifellos notwendig machte.

<sup>11</sup> Protokoll der Vorstandssitzung vom 14.11.1925 im Vereinshaus-Essen.

“19 Eintritte stehen 5 Todesfälle und 18 Austritte gegenüber, sodass der Bestand in etwa gewahrt wurde. Er beträgt zur Zeit rund 400 Mitglieder. Während im vorigen Jahr 373 Mitglieder ihre Beiträge entrichteten, waren es in diesem Jahr nur 350. Der Vorstand hegt die Befürchtung, dass noch mehr Verluste von Mitgliedern zu erwarten sind, da leider die Kollegen nicht einsehen, dass in dieser Zeit ein fester Zusammenschluß erst recht not tut.”

Im April des darauffolgenden Jahres standen dann wiederum 22 Eintritte 58 Austritten gegenüber, und nur 170 Mitglieder hatten bis zu dem Zeitpunkt den Jahresbeitrag bezahlt. Dem Verein ‘stand das Wasser bis zum Hals’. Deshalb wurden bis zur Vorstandssitzung im November sogar Erkundigungen bzgl. einer möglichen Löschung des Vereins aus dem Vereinsregister durch das Amtsgericht Elberfeld eingeholt, die Idee wurde aber zunächst wieder hintenan gestellt.

### **Finanzialer Druck wächst**

Die allgemein angespannte Finanzlage der späten 20er und frühen 30er Jahre sollte auch weiter ihre Schatten auf die Finanzlage des Vereins werfen. Am 9. Dezember **1931** beschloß der Vorstand durch “gesenkte Druckkosten des Vereinsblattes und unter Beachtung größter Sparsamkeit” den Vereinsbeitrag auf 1,- RM zu senken, weil man sich wohl auf diese Weise eine größere Zahlungsbereitwilligkeit erhoffte und man tatsächlich auch nicht mehr in der Lage war, die Augen vor der prekären Wirtschaftslage zu verschließen, die die Kirche auf allen Ebenen betraf. So mußte man als einen weiteren Schritt am 14. April **1932** zur Kenntnis nehmen, “dass Richtlinien des Konsistoriums vorlägen, die zur Einsparung von Mitteln schwere Eingriffe in die Betreuung der Kirchenmusik, insbesondere der Kirchenchöre vorsähen.”

### **Reichsmusikkammer kontra Reichsverband evangelischer Kirchenmusiker**

Außer von diesen finanziellen Problemen blieb der Verein ab dem folgenden Jahr auch nicht mehr von den Gleichschaltungsversuchen des nationalsozialistischen Regimes verschont. Auf der Vorstandssitzung vom 9. Dezember **1933** wurde folgendes bekannt gegeben:

“Der Vorsitzende gibt ein Schreiben des “Reichsverbandes für evgl. Kirchenmusik” mit dem Aufruf, der auf dem Gebiete der Organisation der Kirchenmusiker eine neue Lage schafft, bekannt. Danach ist der Reichsverband evangl. Kirchenmusiker unter A. Dreyers Leitung nicht als Spitzenorganisation anerkannt. Somit genügt die Zugehörigkeit zu unserem Verband nicht mehr, um die Mitgliedschaft zur Reichsmusikkammer zu erwerben.”

Durch diese Verordnung reichte es hauptberuflichen Kirchenmusikern nicht mehr,

den Landesverband als Berufsvertretung zu wählen, sie mußten für die Ausübung ihres Berufes der Reichsmusikkammer beitreten. Der Verein wehrte sich im Rahmen seiner begrenzten Möglichkeiten gegen diese Beschniedung, konnte aber es aber nicht abwehren, dass er am 16. Juni **1934** unter Aufgabe des alten Vereins sein Vermögen an den neu gegründeten "Verband der nebenamtlichen evangelischen Kirchenmusiker in Rheinland und Westfalen" zu übertragen hatte und durch diese erzwungene Neudeinition einen großen Teil seines Klientels ausschloß. Außerdem wurde der Verein nun aus dem Vereinsregister gelöscht, da die Pensionskasse der Weltwirtschaftskrise zum Opfer gefallen war und ohne diese eine Eintragung nicht mehr notwendig war.

### **1936: Trennung von Rheinland und Westfalen**

Die nächste entscheidende Veränderung erfuhr der Verein im November **1935**. Die Reichsleitung hatte unter Zustimmung und möglicherweise auch Initiative von Golücke (Recklinghausen) die Absicht bekundet, die Landesverbände Rheinland und Westfalen zu trennen. Als Gründe gab man u.a. an, dass das Gebiet für einen Landesobmann für eine angemessene Betreuung entschieden zu groß sei, nun auch noch das Saargebiet hinzukomme, die überschneidende Arbeit mit zwei unterschiedlichen Kirchenbehörden in Westfalen und Rheinland zu Schwierigkeiten führen könnte und ohnehin keine gemeinsame kirchenmusikalische Tradition zwischen den beiden Provinzen existiere.

Landesobmann Beckmann hielt diese Bemühungen für falsch, sprach sich für die Beibehaltung des Status quo aus und erklärte für den Fall der Trennung seinen Rücktritt.

So geschah es dann am 5. Januar **1936**. Die Landesverbände wurden getrennt, Golücke wurde Landesobmann von Westfalen und Beer vom Rheinland. Das Verbandsblatt wurde in der bisherigen Form beibehalten, die Kassenführung getrennt und das Vermögen geteilt. Die zukünftigen Jahresversammlungen sollten getrennt abgehalten werden, auch wenn man sich darauf einigte, dass "(z)wischen den Verbänden (...) ein freundschaftliches Zusammenarbeiten und eine

gegenseitige Fühlungnahme stattfinden" sollte.<sup>12</sup>

### **Erste Westfälische Landeskirchenmusiktage 1938 in Soest**

In der Folgezeit bleibt als erwähnenswerter Eckpunkt die Veranstaltung der 1. Westfälischen Kirchenmusiktage in Soest vom 6.-10. Oktober **1938**. Im darauf folgenden August wurde wegen der angespannten politischen Lage die Jahrestagung in Dortmund-Aplerbeck abgesagt, nur die Singwoche fand noch statt. Durch den einen Monat später ausbrechenden 2. Weltkrieg wurden Leben und Arbeiten der Vereinsmitglieder in einem solchen Maße betroffen, dass die Verbandsarbeit für die folgenden 10 Jahre nicht aufrecht erhalten wurde.

### **Neubeginn nach dem Krieg mit rund 700 Mitgliedern**

**1949** konnte die Verbandsarbeit wieder ins Leben gerufen werden; die Mitgliederstärke betrug zu diesem Zeitpunkt 717 Kirchenmusiker<sup>13</sup>, davon nur 37 hauptamtliche sowie 634 nebenamtliche; 36 waren ehrenamtlich beschäftigt. Der Verband (zu dem Zeitpunkt noch "Verband der Kirchenmusiker im britisch besetzten Gebiet") schloß sich dem "Verband aller kirchlich angestellten Arbeitskräfte" an und setzte für seine Mitglieder einen Jahresbeitrag von 3,- bis 12,- DM fest, der den freien Bezug des wieder aufgelegten Verbandsorganes "Der Kirchenmusiker" mit einschloß.

Gründungsobmann blieb der vorherige Landesobmann Golücke, dem das Zitat nachgesagt wird: "Wir sind wieder frei geworden und freuen uns dieser Freiheit !" Ihm folgte **1951** Landesobmann Schrader, der dann wiederum **1954** aus gesundheitlichen Gründen seinen Platz für Landeskirchenmusikdirektor Ehmann freimachte. Dieser zögerte zunächst, das Amt anzutreten, stellte sich jedoch nach einer längeren Aussprache mit den Herren Haarmann, Auf'm Ordt und Benzler am 12. April der Vollversammlung des Verbandes und wurde einstimmig gewählt.

In seiner 9-jährigen Amtszeit wurde die Verbandsstruktur neuorganisiert, eine überarbeitete Satzung verabschiedet und eine Kooperation der drei kirchenmusikalischen Verbände (Kirchenmusiker, Kirchenchöre, Posaunenchöre)

---

<sup>12</sup> Für die Überlieferung tragisch sollte sich der Punkt 6 der Trennungsschließung auswirken. "Aus den vorhanden Akten sollen alle wertlosen und überflüssigen Stücke entfernt und vernichtet werden; nur die amtlichen Schreiben werden aufbewahrt."

In diesem Beschuß findet sich möglicherweise der Grund dafür, dass außer den beiden behandelten Protokollbüchern im vorliegenden Archiv keinerlei Unterlagen aus den ersten 50 Jahren der Vereinsgeschichte existieren. Außerdem endet an diesem Tag das zweite Protokollbuch. Die nun folgenden Angaben entstammen der lückenhaften Protokollbuchabschrift Signnr. 116. Der Verbleib des Originals ist unklar.

<sup>13</sup> Die Mitgliederzahl sollte auch in den folgenden Jahrzehnten immer zwischen 700 und 800 liegen.

herbeigeführt. Außerdem wurde bereits in der Frühphase seiner Amtszeit (**1954**) der Kantorenkonvent gegründet und später als Untergruppierung in den Landesverband integriert.

**Fortbildungen für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker werden zu einem wesentlichen Standbein der Verbandsarbeit**

Unter Ehmanns Nachfolger Adalbert Schütz, Bethel (**1963 - 1975**), wurde dann verstärkt die berufliche Fortbildung der Verbandsmitglieder vorangetrieben. Zu diesem Zwecke richtete man die "Arbeitsgemeinschaft Westfälischer Kirchenmusiker" mit regelmäßigen Veranstaltungen v.a. im Haus Husen und die Werkwochen für ungeprüfte Kirchenmusiker ein. **1973** delegierte die Leitung der Evangelischen Kirchen von Westfalen dann die Betreuung der gesamten Kirchenmusikerfortbildung an den Landesverband und stellte zugleich auch Mittel für diese Arbeit zur Verfügung.

Die **1938** in Soest begründete Tradition der Westfälischen Kirchenmusiktage wurde neben der üblichen Verbandsarbeit beibehalten und an verschiedenen Orten unter dem heutigen Namen Westfälische Landeskirchenmusiktage veranstaltet. Sie wurden in ihren Ausmaßen erweitert, so dass ihre Organisation in heutiger Zeit einen großen Teil der Arbeit des Landesobmanns beanspruchen. Die Vorsitzenden/Landesobmänner seit 1899:

1899 - 1901	A. Eckardt, Essen
1902 - 1903	Merkelbach, Altenessen
1903 - 1904	F. W. Franke, Köln
1904 - 1936	Gustav Beckmann, Essen
1936 - 1951	A. Golücke, Recklinghausen
1951 - 1953	O. Schrader, Lüdenscheid
1953 - 1955	H. Haarmann, Wengern
1955 - 1963	Wilhelm Ehmann, Herford
1963 - 1975	Adalbert Schütz, Bethel
1975 - 1979	Martin Weimann, Unna
1980 - 1985	Rolf Schönstedt, Hamm
1985 - 1995	Georg See, Hagen-Hohenlimburg
Seit 1996	Ingomar Kury, Dortmund